

„Reise in den bayerischen Wald“ anno 1801

Unterwegs mit dem Landshuter
Professor Franz von Paula Schrank

VON ALOIS ZECHMANN

Lust auf eine Reise in den Bayerischen Wald? Ja, gerne! Diesmal müssen wir allerdings eine Zeitreise antreten – und zwar zurück ins Jahr 1801. Damals – also noch zu Zeiten des Kurfürstentums Bayern – bestieg der Landshuter Universitätsprofessor Franz von Paula Schrank eine Pferdekutsche, um den Bayerischen Wald zu erkunden. Seine Eindrücke veröffentlichte er 1802 in der Publikation *Landshutische Nebenfunden zur Erweiterung der Naturgeschichte*. Der 57 Seiten lange Bericht ist in Besitz der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft und lagert in der Abteilung der unverleihbaren, jedoch einsehbaren „Rara“ in der Uni-Bibliothek für die Biologen in Regensburg. Aufmerksam auf den hochinteressanten Text machte mich der 1. Vorsitzende des Naturwissenschaftlichen Vereins Passau, Dr. Willy Zahl-

heimer, dem hiermit herzlich gedankt sei!

Biografisches

Geboren am 21. 8. 1774 in Vornbach in der heutigen Gemeinde Neuburg/Inn im Landkreis Passau machte Schrank – wie ca. 180 Jahre später der Verfasser dieses Artikels – am altherwürdigen Humanistischen Gymnasium Passau, heute Leopoldinum, sein Abitur, trat in den Jesuitenorden ein, promovierte in Theologie und war Professor in Ingolstadt und Landshut. Sein Hauptinteresse galt den Naturwissenschaften und der Naturgeschichte, insbesondere der Mineralogie und der Botanik. Schrank war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und außerdem von 1809 - 1832 erster Direktor des Botanischen Gartens in München. Hier verstarb Franz von Paula Schrank am 22. 12. 1835. Eine Büste in der Ruhmeshalle der bayerischen Landeshauptstadt und eine Gedenktafel in seinem Geburtsort Vornbach erinnern posthum an den Naturwissenschaftler.

Die Reiseroute

Professor Schranks 14-tägige Reise begann in Landshut und führte über Deggendorf, der „vorzüglichsten Stadt des ganzen Waldes“, die „Riefel“ (Rusel?), zum „Pfal“, nach „Vichtach“, „Közting“, die „Lahm“, zum kleinen „Arbofee“ („Lohbergerfee“), über „den Eisenstein“ zum großen „Arbofee“, zum Silberberg, Rachel und „Rachelfee“ und schließlich über Klingensbrunn, Schönberg, mangels Pferden zu Fuß nach „Tuttling“ und schließlich „Paßau“. Die Fahrt scheint anfangs recht unbeschwert gewesen zu sein:

„Es kann wohl nichts Ebneres geben, als die Straße von Landshut nach Deggendorf. Wie auf dem Waßerspiegel eines ruhigen, aber gefrorenen Sees rollet der Wagen auf ihr fort.“ Das sollte sich natürlich bald ändern!

Im Verlauf seiner Bayerwald-Tour interessierten unseren Herrn Professor vor allem Bergwerke und Glashütten, aber auch vielerlei Anderes. Den „Arbo“, welcher „auf allen Charten Aetwa genannt wird“, hatte Schrank schon in seiner Jugend oft von der Ferne gesehen und bewundert. Dort reizte ihn nun, „unbekannte Buchstaben, welche dort eingegraben seyn solten, die aber niemand zu lesen vermöge, zu entziffern. Ich rieth auf hebräische oder griechische Schrift.“ Freilich stellte sich heraus, dass die Buchstaben an den Felsen des Arbergipfels zwar ziemlich unleserlich, offensichtlich aber nur die lateinischen Anfangsbuchstaben von Gipfelbezwingern waren. „So werden oft von wenig befuchten Gegenden bloß aus Mißverständnis Wunder erzählt, welche bey näherer Prüfung die alltäglichsten Dinge sind!“ Klarstellung von Postfaktischem anno 1801! Am großen „Arbosfee“ mit seinen „Steinforellen“ gerät der Landshuter Reisende nach einer ausführlichen Anweisung, wie man die vielen „Ranen“ überwinden könne, geradezu ins Schwärmen ob der dort herrschenden Wildnis. „Wir hatten uns auch bisher noch nieman an einem Orte befunden, welcher so ganz Wildniß, so ganz den alleinigen Händen der Natur überlassen war. Hier konnte das ewige Spiel von Niederreißung und Aufbauung, von tausendfachem Leben aus manchfachem Tode ungefört und unaufhaltfam fortgehen [...] Es hat die Natur hier ein ganz



Entnommen dem Buch von Annette Zimmermann, „Franz von Paula Schrank“, München 1981.



Auch heute noch bietet Waldhäuser einen idyllischen Anblick.

(Foto: A. Zechmann)

eigenes Ansehen von wilder Schönheit.“ Wie würde Professor Schrank wohl heute von unserem Nationalpark schwärmen?

Die vier Waldhäuser

Vom Rachel vermeldet Schrank: „Man hatte mir in meiner Jugend von dem Racheljee erzählt, er führe eine Fischart, welche niemand kennt. Jezt weis man, daß er gar keine führe“. Jäger waren gerade auf der Jagd nach einem sechs Zentner schweren Bären, der aber „fo furchtjam jey als ein Haase und sich durch Händeklatschen vertreiben lafse.“ Von Wölfen und Luchsen ist im Reisebericht hingegen nichts zu lesen. Nun zum Ausblick vom Gipfelbereich: „Und feltjam wird das Auge durch eine grofse Blöfse auf einem hohen und waldigen Berge überrafcht, auf welcher einige Sendhütten [...] hingebaut fcheinen. Diefje Blöfse mit ihrer kleinen Gemeinde heifst die vier Waldhäuser.

Es find in der That nur vier Häufer, welche fch da angebaut haben, einigen Feldbau und etwas Viehzucht haben, fch übrigens mit Verfertigung hölzerner Schuhe ernähren. Noch ift ein fünftes Haus dort, die Amtswohnung eines kurfürftlichen Förfters, der zugleich Wirth der Gemeinde ift.“ Zur Erweiterung der Produktpalette in Waldhäuser empfahl Professor Schrank übrigens die Herstellung von Schachteln, Körben und Kochlöffeln.

Fleißige Waldler

„Das Waldgebirge ist noch grofser Cultur fähig [...] Seine Bewohner haben fch von jeher durch einen vorzüglichen Fleifs ausgezeichnet, und bekämpfen mit Muth einen Boden, welcher der Vegetation im allgemeinen nicht günstig ift. Schon die grofsen Granitblöcke, welche häufig auf den Grundftücken herum liegen, würden jeden anderen überzeugen, daß da

nichts zu thun jey, nur den Waldbewohner nicht.“

Angebaut wurden Kartoffeln, Erbsen und vor allem Getreide, darunter „außerordentlich viel Hirfen“. Und nun wird der Autor und Hobby-Botaniker wehmütig: „Keine Pflanze war häufiger anzutreffen als Arnica montana. Alle Wiefen waren damit wohl eben fo häufig befäet, als kaum die fettern Wiefen des Blachlandes mit Bocksbart.“ Mittlerweile sind sowohl Arnika als auch Wiesen-Bocksbart Rote-Liste-Arten. Tempora mutantur – nicht wirklich immer zum Guten! ■

Die z. T. eigenartigen Schreibweisen (z. B. für den Buchstaben „s“ oder auch „Blachland“ für Flachland“) sind dem Original von Franz von Paula Schrank entnommen.